

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Gestalten der Weltgeschichte**

**Cigaretten-Bilderdienst Hamburg-Bahrenfeld**

**Altona-Bahrenfeld, 1933**

Humanismus und Reformation in Deutschland

[urn:nbn:de:bsz:31-362458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362458)

# HUMANISMUS

## und Reformation in Deutschland

MIT dem Zeitalter, das wir gemeinhin als Renaissance (Wiedergeburt) oder im besonderen Hinblick auf Mitteleuropa als das des Humanismus oder der Reformation bezeichnen, beginnt auf allen Gebieten des Lebens in fast ganz Europa eine gewaltige Erneuerung. Wenn man an seinen Anfang die Zertrümmerung des byzantinischen Reiches und die Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453 setzt, so ist man sich bewußt, daß dieses Ereignis, das der Christenheit und der Macht des römischen Papstes einen schweren Schlag versetzte, nur eines der vielen Momente ist, die die neue Zeit heraufführen. Schon seit dem Beginn des Jahrhunderts setzt

starkte, auch die Freiheit des einzelnen Christenmenschen in seinem Glauben und Denken rang sich, wenn auch in gewissen Grenzen, durch. Die Wissenschaft entzog sich der kirchlichen Bevormundung, neue Erkenntnisse rüttelten an dem Lehrgebäude der Kirche, und auch die Kunst befreite sich von den Fesseln, die sie zur Dienerin der Religion gemacht hatten. In dem nun überall einsetzenden Ringen um die Eroberung neuer Gebiete fand sich auch die Malerei vor neue Ziele gesetzt. In der mittelalterlichen Einheitskultur war bei der übertragenden Bedeutung alles Religiösen und Kirchlichen der einzelne Mensch ein Nichts, mit dem zu beschäftigen es sich



MAXIMILIAN I.  
Deutscher Kaiser (1459—1519)  
Nach einer Miniatur des 19. Jahrhunderts nach dem Gemälde  
von Albrecht Dürer



KARL V.  
Deutscher Kaiser (1500—1558)  
Nach einer Miniatur des 19. Jahrhunderts nach dem Gemälde  
von Titian

in Italien das Streben ein, der Größe der antiken Welt nachzueifern, von der man durch die allenthalben aus dem Erdboden zutage geförderten griechischen und römischen Marmorplastiken eine Ahnung bekommen hat. Von Spanien und Portugal aus erschließt man auf der Suche nach einem Seeweg nach Indien neue Welten in Amerika und Südasiens, die das Weltbild völlig umgestalten. Nördlich der Alpen erheben sich ebenso wie schon vorher in den Stadtstaaten Italiens mächtige Handelszentren; die Republiken Venedig und Genua, die Augsburger Patrizierhäuser Fugger und Welser stellen in der Zeit ihrer Blüte jede für sich eine Weltmacht dar, die den weltlichen und kirchlichen Fürsten ebenbürtig an die Seite treten. Und schließlich erhebt sich im Herzen Deutschlands eine Bewegung, die, von einem Augustinermönch ausgehend, der Allgewalt des Papsttums den zweiten schweren Schlag versetzt: die Reformation des Martin Luther. Die Alleinherrschaft des römischen Papstes über die ganze europäische Christenwelt ist gebrochen. Die Fürsten, die sich der protestantischen Bewegung anschließen, lösen sich damit aus ihrer Abhängigkeit von einer Macht, die sich außerhalb ihres Herrschaftsbereiches befand und ihnen die Gesetze ihres Handelns vorschrieb. Aber nicht nur die Selbständigkeit der Fürsten er-

für den Künstler nicht lohnte. Erst in der Zeit der Wiedergeburt antiker Auffassung von der Größe der Persönlichkeit, in der italienischen Früh-Renaissance, war es für den Maler eine Aufgabe geworden, den aus der Masse hervorragenden Einzelmenschen zu schildern. So entstehen in Rom die Bildnisse der Päpste, in Venedig die der Dogen, in Florenz die der Mediceer. In Frankreich malt Jean Clouet das Bildnis des Königs und die seiner Hofleute, in Deutschland Lukas Cranach und Albrecht Dürer die Bildnisse ihrer Zeit und in England porträtiert der Deutsche Hans Holbein den Hofstaat Heinrichs VIII. Clouet, Cranach und Holbein schufen auch bereits Miniaturporträts.

In Deutschland regierten zu Anfang dieses Zeitalters die in höchster Machtvollkommenheit in Wien residierenden Kaiser aus dem Geschlecht der Habsburger, zunächst Maximilian I. (1459—1519), der „letzte Ritter“, ein athletischer Mann, der als Jüngling eine ungewöhnliche Schönheit besessen hatte, ein waghalsiger Bergsteiger und tapferer Turnierkämpfer, prachtliebend, ein Förderer der Kunst, der selbst die Abfassung seiner Lebensgeschichte in gereimten Versen beaufsichtigte, der die altgermanischen Heldenlieder sammelte, dem wir die Erhaltung des Gudrunliedes verdanken. Er trat auch

für Luther ein, allerdings ohne dessen Größe zu ahnen; zum sächsischen Kurfürsten soll er geäußert haben, man müsse diesen Mönch aufsparen, da man ihn vielleicht noch gegen den Papst werde brauchen können.

Sein Enkel und Nachfolger auf dem deutschen Kaiserthron, Karl V. (1500—1558), war eine echte Renaissance-Natur, selbstherrlich und dunkelhaft, gewalttätig und rücksichtslos, kaum der deutschen Sprache mächtig, die er verachtete. Er hatte Spanien mit seinem ausgedehnten Kolonialbesitz geerbt, er besaß in den Niederlanden den reichsten Handelsstaat jener Zeit, erhielt Oesterreich und Burgund, eroberte Italien und konnte von seinem Reich sagen, daß darin die Sonne nicht untergehe. Unter seiner Regierungszeit, die mit Kriegen völlig ausgefüllt war, wurde der Protestantismus in Deutschland zu einer mächtigen Bewegung, gegen die er vergeblich anzukämpfen versuchte. Er verfiel in Schwermut, verzichtete auf die Regierung in seinen Ländern und trat als Mönch in ein spanisches Kloster ein. Hier beschäftigte er sich mit der Mechanik von Uhren und starb an einer Erkältung, die er sich in seinem Sarg zugezogen hatte, als er eines Tages mit großem Pomp sein eigenes Begräbnis einstudieren wollte.



JACOB FUGGER

Maximilian I. hatte sich schon zur Finanzierung seines Krieges mit Venedig des Geldes bedient, das ihm das reiche Handelshaus der Fugger in Augsburg lieh. Mit Fuggerschem Geld hat Karl V. vor seiner Wahl deutsche Kurfürsten bestochen, mit Hilfe des Fuggerschen Reichtums führte er seine Kriege, und unter seiner Herrschaft kam das Augsburger Handels- und Bankhaus zu höchster Machtentfaltung. Vor allem Jacob Fugger (1459—1525) war ein erstaunlicher Mehrer des vom Großvater begründeten Reichtums. In seiner Hand waren der Tiroler Bergbau und das ungarische Kupfer, sein Handel erschütterte die Machtstellung der Hanse in Nowgorod und Antwerpen. Er machte mit zahlreichen Staaten, auch mit dem päpstlichen Stuhl, einträgliche Geldgeschäfte, finanzierte Staatsanleihen und pachtete Abgaben. Schon 1505 schickte er eine Flotte auf dem von Vasco da Gama 1498 entdeckten Seeweg nach Ostindien und legte den Grund zu den später ausgedehnten Kolonialunternehmungen seines Hauses. Für die Wahl des spanischen Karl zum deutschen Kaiser hatte sich 1519 auch einer der reichsten, mächtigsten und kühnsten Vertreter der reichsunmittelbaren Ritterschaft, der Bandenführer Franz von Sickingen (1481—1523), eingesetzt. Sein Streben ging darauf aus, gegenüber der Macht der geistlichen und weltlichen Fürsten und des römischen Papstes eine deutsche Zentralgewalt in einem nationalen Kaisertum aufzurichten. Sein mutiges Eintreten für Luther, in dem er, von dem Feuerkopf Hutten angefacht, eine Stütze für seine deutsche



FRANZ VON SICKINGEN

Politik erblickte, rettete diesen auf dem Reichstag in Worms. Aber Händelsucht, Eigensinn und Übermut verwickelten Sickingen in zahllose Fehden. Zu Tode verwundet geriet er schließlich in die Hände seiner ärgsten Widersacher.

Sein Kampfgenosse Ulrich von Hutten (1488—1523), gleich ihm ein Ritter ohne Furcht, focht mehr mit der Feder als mit dem Schwert für die gemeinsamen Ziele. Anfangs für den geistlichen Beruf bestimmt, wandte er sich früh humanistischen Studien zu, der Beschäftigung mit der griechischen und römischen Literatur. Erst lateinisch, später deutsch dichtend, geißelte er mit schärfstem Spott und hinreißendem revolutionären Pathos die Mißstände an den geistlichen und weltlichen Fürstenhöfen. Überall für die Unterdrückten und Schwächeren sich einsetzend, hielt er zu Luther und verband sich mit Sickingen, mußte aber nach dessen Sturz in der Schweiz Zuflucht suchen, wo er, von Erasmus verraten, krank und verseucht langsam dahinsiechte.

Der große Reformator dieser kranken und von Kämpfen auf allen Gebieten erfüllten Zeit, Martin Luther (1483—1546), als Sohn eines Bergmanns geboren, als Augustinermönch auf einer Reise zum Papst Julius II. Zeuge des ungezügelter Treibens der höchsten geistlichen Würdenträger, erfüllt von dem reinen Streben nach geläuterter Gläubigkeit und geistiger Erneuerung und angeekelt von dem Schacher des Ablasshandels, den Papst Leo X. in Deutschland betreiben ließ, vollführte 1517 den ersten entscheidenden Schritt, der den seit



ULRICH VON HUTTEN



MARTIN LUTHER  
(1483—1546)  
Nach einer Miniatur von Lukas Cranach d. Ä.

zwei Jahrhunderten schwelenden Unwillen der Christenheit über einzelne und immer wachsende Mißstände in der Geistlichkeit zur umstürzenden Tat werden lassen sollte. Er stellte 95 Sätze auf, gegen den päpstlichen Ablasshandel protestierend, und veröffentlichte Schriften und größere Werke, in denen er schließlich eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern forderte. Die gegen ihn erlassene Bannbulle verbrannte er 1520 öffentlich, den Reichstag von Worms verließ er als Sieger in der Volksmeinung. Von dem sächsischen Kurfürsten in Schutzhaft genommen, wurde er der für ihn eintretenden Volksbewegung entfremdet und schloß sich an die Fürsten an, um mit ihnen die Reformation durchzuführen. Die erwachenden Bauern aber, die von seiner neuen Lehre der Seligwerdung durch den Glauben für sich den Himmel auf Erden erhofft hatten, wurden zu Hunderttausenden niedergemetzelt. Luther übersetzte die Bibel in allgemeinverständliches Deutsch, zog die Mönchskutte aus, heiratete die Nonne



KATHARINA VON BORA  
(1499—1552)  
Nach einer Miniatur der Werkstatt von Lukas Cranach d. Ä.

Katharina von Bora (1499—1552), die 1523 ihrem Kloster entflohen war und sich der neuen Lehre angeschlossen hatte, und baute sein Lehrgebäude weiter aus, das bald über Deutschlands Grenzen hinaus einen großen Teil der europäischen Christenheit eroberte.

Lukas Cranach d. Ä. (1472—1553) war als Künstler weniger ein Erneuerer als ein anmutiger Gestalter des Phantasiebens seines Volkes. Eine unermessliche Zahl von Gemälden und Holzschnitten ist aus seiner Werkstatt hervorgegangen, in der zahlreiche Gehilfen für ihn tätig waren. Porträts und religiöse Darstellungen, oft mit lieblichen landschaftlichen Hintergründen oder Ausblicken, waren seine Stärke. Er führte auch Dekorations- und Anstreicherarbeiten aus, besaß eine Druckerei und ein Papiergeschäft, später auch eine Apotheke und war zweimal Bürgermeister von Wittenberg. Ein überzeugungstreuer Anhänger der lutherischen Lehre, ein charaktvoller



LUKAS CRANACH D. Ä.  
(1472—1553)  
Nach einem Miniatur-Selbstbildnis

Freund seines kurfürstlich-sächsischen Herrscherhauses besaß er doch nicht den Schwung, sich aus der kleinbürgerlich-philiströsen Umwelt einer kleinen Residenz zu lösen, so daß seinen Bildern, auch seinen Porträts, die gewaltige Ausdruckskraft seiner Zeitgenossen Dürer und Holbein mangelte.

Da war der Nürnberger Maler Albrecht Dürer (1471 bis 1528) doch von ganz anderem Holze. Kind einer Stadt, die einer der Mittelpunkte deutschen Bildungsstrebens war, Schüler eines anerkannten Meisters jener Zeit, des Michael Wolgemut, durch eine Reise nach Venedig mit der Pracht und dem Gedankengut der italienischen Renaissance-Kultur vertraut geworden, seit einem Besuch Maximilians in Nürnberg für den Kaiser tätig, seit einer Reise durch die Niederlande in persönlicher Beziehung zu den Führern des Humanismus und, wieder in Deutschland, Anhänger der protestantischen Ideenwelt — nahm er an allen geistigen Bestrebungen seiner Epoche regen Anteil. Als Maler, Holzschnittzeichner und Kupferstecher war Dürer der größte, tiefste und echtste Deutsche seines Jahrhunderts. Die Innigkeit seiner Marienbilder, die gemütvollte Idyllik seiner Schilderungen des bürgerlichen und bäuerlichen Lebens, die Ausdruckskraft seiner Bildnisse, die



ALBRECHT DÜRER

Schlagkraft seiner graphischen Bilderfolgen, oft angefüllt mit politischen Anspielungen, sein technisches Können, seine Vertrautheit mit den in Italien wiedergefundenen Regeln der Proportion, über die er selbst ein bedeutendes Werk verfaßt hat, seine Beschäftigung mit dem Bau militärischer Befestigungswerke, über den er gleichfalls eine Schrift herausgegeben hat, alles dies machte ihn zu einem der universalsten Geister seiner Zeit.

Nürnberg war auch die Heimatstadt des bedeutendsten und fruchtbarsten Dichters dieses an großen Männern wahrhaft reichen Jahrhunderts: des Hans Sachs (1494—1576). Als Schustergeselle Deutschland und Österreich durchwandernd, begann er mit dem Meistersang, jener mittelalterlichen biedereren Handwerksdichtung, die an die Stelle des verfallenden höfischen Minnesangs getreten war. Als Schuhmachermeister in Nürnberg schloß er sich der Reformation an und hat in seiner volkstümlichen Art für die neue Lehre geworben. Mehr als 6000 Dichtungen hat er verfaßt, über eine halbe Million Verse geschmiedet: Lieder und Spruchgedichte, Fastnachtsspiele und Tragödien, Schwänke und Erzählungen. Alle erdenkbaren Stoffe, religiöse und weltliche, zeitgeschichtliche und mythologische, das ganze Wissen seines Jahrhunderts, hat er poetisch verarbeitet. Und daneben muß er noch Zeit gefunden haben, sein Handwerk mit Erfolg auszuüben, denn



HANS SACHS

er war zu großem Wohlstand gelangt, als er 67jährig zum zweiten Male (eine Siebzehnjährige) heiratete.

In Nürnberg kam auch auf einem ganz anderen Gebiet eine umstürzlerische Tat zur Welt: hier erschien 1543 die erste Ausgabe der für unsere heutige Auffassung der Sternwelt grundlegenden Schrift des Mediziners, Mathematikers und Astronomen Nikolaus Kopernikus (1473—1543), der die im ganzen Mittelalter geltende Auffassung des Ptolemäus von der Erde als einer vom Ozean umflossenen Scheibe verwarf, die Erde als Weltkörper entdeckte und die Sonne in den Mittelpunkt des Planetensystems rückte. Kopernikus hatte zunächst nicht gewagt, seine Erkenntnisse zu veröffentlichen. Ein Schüler gab das Werk heraus, und Kopernikus erhielt das erste Exemplar des Druckes wenige Stunden vor seinem Tode.

Als stillerer Kämpfer stand seit dem Jahre 1518 an Luthers Seite Philipp Melancthon (1497—1560), ein Neffe des großen Humanisten Reuchlin. Schon früh in die Welt der lateinischen und griechischen Sprache und Literatur eingeführt, bezog er 13jährig die Universität, erhielt er im 15. Lebensjahre den ersten akademischen Grad und war zwei Jahre später Magister. In zahlreichen Schriften und Vorlesungen im Sinne des huma-



NIKOLAUS KOPERNIKUS

nistischen Bildungsideals tätig, ebenso eifrig für die Sache Luthers werbend, überall mildernd und stets zur Versöhnung gestimmt, war er neben dem Streiter Luther der wahre Praeceptor Germaniae (Lehrer Deutschlands). Seine kursächsische Kirchen- und Schulordnung wurde auch für andere Länder vorbildlich, die von ihm abgefaßte „Confessio Augustana“ suchte in entgegenkommender Tonart die Übereinstimmung der neuen Lehre mit den Heiligen Schriften und den Regeln der Kirchenväter zu beweisen. Trotz seiner steten Bereitwilligkeit zur Ausgleichung von Gegensätzen hat er sich mannhaft gegen zahllose Angriffe zu behaupten gewußt und in engster Verbindung mit Luther Außerordentliches für die Durchsetzung des neuen Glaubens geleistet.

Wie ganz anders war Erasmus von Rotterdam (1465/6 bis 1536). Widerwillig war der Rotterdamer Jüngling ins Kloster gegangen, begeistert hatte er sich aber dort auf das Studium der alten Sprachen gestürzt. Sein Leben lang ist er unsted umhergeirrt, ohne sich an einer Stätte festzusetzen, immer voller Furcht vor Fesseln, Bindungen und Entscheidungen. In einer Zeit, die gebieterisch Entscheidung nach rechts oder links, voraus oder rückwärts verlangte, verschanzte er sich hinter der weisen Mäßigung, die er bei den antiken Klassikern gelernt hatte. Er, der durch sein tiefes Eindringen in Geist und Sinn der Lehren der Kirchenväter und der Heiligen Schrift



PHILIPP MELANCHTHON  
(1497–1550)

Nach einer Miniatur von Hans Holbein d. J., um 1530



ULRICH ZWINGLI

die Reformation vorbereiten half, der das Klosterleben als etwas Naturwidriges geißelte, der den Unterricht aus starren Fesseln befreien wollte (die Kinder müßten im Spiele zum Lernen gebracht werden, am besten mit Hilfe von Bildchen), er rückte von Luther ab, als dieser eine gütliche Einigung mit dem Papsttum für unmöglich erklärt hatte. So hatte Erasmus auch vorher Reuchlin, so hat er später Hutten im Stich gelassen. Über die Händel dieser Welt stellte er die Beschäftigung mit der Literatur der Antike und die sittliche Erziehung. Er erwartete eine Erneuerung der Kirche, der Gläubigkeit, der Gesittung als Frucht der klassischen Bildung, zu deren Vorbereitung keiner so wie er beigetragen hat. Natürlichkeit, Einfachheit, Reinheit, Versöhnlichkeit und Vernunft sind für diesen echtsten Humanisten die beherrschenden Forderungen, die erst zwei Jahrhunderte später erneut aufgestellt wurden, nachdem die Zeit der blutigen Glaubenskämpfe endgültig überwunden ist.

Ebenso wie Luther war der humanistisch und philosophisch gebildete Schweizer Laienpriester Ulrich Zwingli (1484 bis 1531) durch den Ablasshandel veranlaßt worden, gegen den

Mißbrauch der Religion schärfer aufzutreten, doch konnte er sich mit Luther nicht einigen. Seine Absicht, das reine Evangelium zu predigen, fand bei dem Rat zu Zürich Unterstützung, und als Zwingli in seiner Säuberungsaktion alles aus dem Gottesdienst und dem kirchlichen Leben entfernte, was ihm die reine Lehre zu verdunkeln schien, folgte ihm das Schweizer Tiefland mit den Städten. Die Bilder wurden verbrannt, die Klöster aufgehoben, die Messe abgeschafft. Es kam zu einem auf beiden Seiten grausam geführten Krieg mit den katholisch gebliebenen Kantonen. Zwingli fiel in der Schlacht bei Kappel, sein Leichnam wurde gevierteilt, verbrannt und die verunreinigte Asche in alle Winde zerstreut.

Die Reformation aber hatte in den Schweizer Städten Fuß gefaßt. In Genf wirkte in ihrem Sinne der in Paris herangebildete Franzose Johannes Calvin (1509–1564), streng in seinen Grundsätzen, herb in seinen Anschauungen, hart in der Verfolgung Andersgesinnter. Seine Auffassungen drangen in der Schweiz, in den Niederlanden, in Frankreich, in England und Schottland und in Teilen Deutschlands durch, hatten aber in einigen dieser Länder keinen Bestand.



ERASMUS VON ROTTERDAM  
(1465/6–1536)

Nach einer Miniatur von Hans Holbein d. J.



JOHANNES CALVIN